

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Francs, oder 3²/₁₀ Thal. p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Öfener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139 Manuscripte werden nicht zurückgegeben Zeitungs-Reclamationen sind beim Abnabs-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. —

Nr. 1238.

Sonntag, am 11. April 1897.

XXV. Jahrgang.

Rundmachung.

Zu Folge Verordnung des Orsovaer löbl. Oberstuhltrichteramtes Zahl 2399/97 wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß in der Gemeinde Orsova am 5. April l. J. ein wuthfranker Hund vertilgt wurde. Demzufolge werden sämtliche Hundebesitzer aufgefordert ihre Hunde durch 40 Tage angebunden zu halten oder mit Maulkörben versehen an einer Leine zu führen. Die frei herumlaufenden Hunde werden durch den Waisenmeister eingefangen und vernichtet.

Orsova, am 7. April 1897.

Die Gemeinde-Vorstellung.

Unsere Dienstbotenmisère.

Als wir vor einiger Zeit an dieser Stelle die „Dienstbotenfrage“ besprachen, thaten wir dies in dem guten Glauben, daß sowohl Staat als Gesellschaft, überzeugt von der Nothwendigkeit energischen Eingreifens, sich beeilen würden, dieser Frage näher zu treten. Leider aber geschah von keiner Seite auch nur ein Schritt zur Sanirung dieses nicht geringsten unserer sozialen Uebel; es ist daher kein Wunder, wenn diese Frage nunmehr das Stadium einer schreienden Misère erreicht hat. All die Mängel und Uebelstände von damals treten uns heute nur noch potenzirter entgegen, weil sich eben auch bei den dienenden Klassen zu allen übrigen Ungebilligkeiten noch der so moderne sozialistische Geist gesellte, der in jener Auflehnung und jenem Troße zum Ausdruck kommt, welcher heute den Arbeitern überhaupt eigen ist. An die Stelle der Lust und Freude an

der Arbeit ist heutzutage mehr weniger feindselige Verbitterung getreten, die in ausgesprochener Gehässigkeit gegen den Arbeitgeber, in einer beispiellosen Treulosigkeit und völligem Mangel jedweden Anhänglichkeitsgefühles zu Tage tritt. Und wenn zu diesen „Anlagen“ überdies noch die Miniarbeit unserer Dienstvermittler tritt, deren eigentliches „Hauptgeschäft“ darin besteht, Dienstboten, der sich auf seinem Plage nur halbwegs wohlzufühlen beginnt, von demselben unter allerlei Vorspielungen wieder wegzubringen, so dürfen wir uns ohne Uebertreibung von der Unhaltbarkeit unserer diesbezüglichen Verhältnisse zu sprechen erlauben. Der Hauptübelstand unserer Dienstbotenmisère ist in der Ausstellung der Dienstzeugnisse zu suchen.

So lange das Ausstellen von wahrheitsgetreuen Zeugnissen ihrerseits nicht nur gestattet, sondern sogar nicht nachdrücklich gefordert wird, solange nicht jedes Zeugniß von der Polizei vidirt und abgestempelt sein wird, ist keine Aussicht vorhanden, daß sich irgend etwas zum Besseren wende. Denn bei ihrer heutigen Verderbtheit und Arbeits-scheu, bei ihrem Gange zum leichten Leben und ihrem absoluten Mangel an ethischer Empfindung bildet bei den Dienstboten nur die Furcht vor dem wahrheitsgetreuen Zeugnisse jene Panacée, die vor bösen Handlungen allein noch zu schützen vermag. In der neuen Dienstbotenordnung für Oesterreich wird das Ausstellen wahrheitsgetreuer Zeugnisse direkt zur Pflicht gemacht.

Wie sehr nothwendig es aber auch ist, daß das Zeugniß überdies von der Polizei vidirt und abgestempelt werde, beweist die Thatsache, daß das Gros der heutigen,

jeder polizeilichen Klausel entbehrenden Zeugnisse gefälscht ist, wodurch solch ein Zeugniß nicht nur zur Farce herabsinkt, sondern zur Irreführung und zum Betrüge wird. Auch das Meldungswesen wird bei uns weiter in laizester Weise betrieben, und man findet als Zeiträume von mehr als einem Jahre, über die sich der Dienstbote nicht auszuweisen vermag. Die stets wiederkehrende Ausrede, daß die Betreffende „zuhause“ gewesen sei, müßte doch irgendwo ersichtlich gemacht sein. Wie oft ist nicht dieses „zuhause“ ein Strafhaus oder ein — Spital gewesen; der Dienstgeber gibt nichts Böses ahnend einem solchen Wesen in seinem ehrlichen Hause Platz, um oft nur zu spät der traurigen Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Es müßte daher jede An- und Abmeldung im Dienstbotenbuche ersichtlich sein, und wenn ein Dienstbote, seinen Dienst unterbrechend, wirklich nach Hause geht, so müßte die jeweilige Gemeinde sein Kommen und Gehen ebenfalls kontroliren und im Buche registriren, falls es der Polizei ernstlich darum zu thun wäre, uns vor unseren Dienstboten — zu schützen. Daß wir dieses Schutzes bedürftiger sind als je, mag man uns glauben, da wir der täglich zunehmenden Deroute in unserem Dienstbotenwesen absolut wehrlos gegenüberstehen und daher mit natürlicher Ungeduld dem Zeitpunkte entgegensehen, der uns endlich die Reform, die neue Dienstboten-Ordnung bringen soll. Hoffentlich wird dieselbe nicht als ein fertiges Ganzes dem Kopfe irgend eines modernen Jupiter entspringen, sondern, wie dies auch anderswo zu geschehen pflegt, das Resultat längerer Verathung bilden, zu

Feuilleton.

Im Arrest.

Von Hans von der Schwarzenau.

Beim Bezirksgericht in Zirkelslag geht es heute wieder einmal „heiß“ herunter. Seit langem war es nicht der Fall, daß drei Verhandlungen an einem Tag vorgenommen werden mußten. Der Herr „kaiserliche Richter“ wie die Bauern von Zirkelslag in tiefster Unterthänigkeit sagen — ist über diese Summe von Unmoralität auch im höchsten Grade empört, sintemalen er vor lauter Arbeit seit zwei Tagen keine Tarockpartie im Gemeindegasthaus mehr gesehen, geschweige mitgemacht hat.

Das erste Streitpärdchen, bestehend aus einer bäuerlichen Schwiegermutter und ihrer Schwiegertochter tritt ein und — ehe sich's der Herr Richter versteht, bricht der Spektakel los.

„Guer Gnaden müssen S' nit hart sein, daß ich Ihnen belästigen thu, aber mit derer Gosh'n da hält's kein Teufel aus —“

„Wer ist a Gosh'n?“ fährt die Junge drein. „Wer hat den angefangt als äs? Glaubts ich weiß's nit, das äs mein Mann alleweil aufheißt gegen mich? Res alte Krautmiel übereinander —“

„Still da!“ brüllt der Richter zornglühend dazwischen.

Der erste Sturm legt sich. Raum hat aber der Amtrende die übliche Verhandlungseinleitung abgethan, so beginnt das wüste Geschrei der

Bäuerinnen von Neuem. Das Gefecht wird hitziger, und zuletzt hört man eine Stentorstimme aus dem Chaos rufen:

„In den Arrest mit ihnen! Beide!“

Ein kräftiger Diener nimmt die widerpenstigen Damen wenig sanft unter seinen Arm und spaziert mit ihnen ab. Der Herr Richter öffnet ein Fenster und ringt nach Luft.

Nun soll die zweite Verhandlung beginnen. Ein im Gebirge aufgegriffener Hochstapler soll vernommen werden.

„Der Gauner kommt mir eben recht“, murrte Dr. Grobhaus, den Akt hervorjuchend.

Da tritt ein feiner Herr ungerufen herein, reicht dem Richter herablassend die Hand und sagt: „Ich bin der Präsident —“

Weiter kommt er nicht, denn des Doktors Stimme fährt ihn an: „Ein Schwindler sein S', sonst nix!“

Der Fremde machte ein verdühtes Gesicht und meint energischer:

„Hören Sie mich doch erst an! Ich bin der Präsident des Landesgerichtes und komme —“

„Das könnt' jeder Narr sagen“, fertigt ihn der andere wieder ab.

Endlich bringt ein vorgelegtes Dekret Klarheit in die Lage. Es ist also wahrhaftig der Landesgerichts-Präsident, der das hiesige Bezirksgericht zu inspizieren hat.

Dr. Grobhaus entschuldigt sich für die Verwechslung und stellt sich für Nachmittag zur Verfügung, jetzt habe er aber noch zwei Verhandlungen durchzuführen.

„Da werde ich mich intessen die Arreste ansehen und erwarte Sie Mittags beim „blauen

Stern“. Kommen Sie also dorthin“, schlägt der versöhnte Herr Inspizierende vor.

Damit ist natürlich auch der Richter einverstanden, und nimmt sich vor, den Rest in Eile abzuthun. Er klingelt sogleich dem Diener und schnauzt selben im gewohnten Ton an: „Führe den Herrn in den Arrest!“

Die weiteren Verhandlungen nehmen einen raschen Verlauf. Der Hochstapler wird zu 14 Tagen verdonnert und ein raussüchtiger Holzknecht laufen gelassen. Punkt 12 Uhr läßt sich der Herr Amtsrichter selber laufen und nimmt seinen Weg schnurstracks zum „blauen Stern“.

Hergott, der Durst! Zwei Tage nicht hier gewesen und statt Grinzinger lauter Staub und Galle geschluckt — da verträgt man was.

Das dritte „Biertel“ geht zur Reige, und — der Herr Landesgerichtspräsident noch nicht da. Das ist doch sonderbar.

Dr. Grobhaus steht im Schankzimmer seinen wohldressirten Diener beim Mittagmahl sitzen und ruft ihn herein.

„Wo ist der Herr, den Du in den Arrest geführt hast?“ fragt er ihn unwillig.

„Im Arrest! Der sitzt fest, Herr Bezirksrichter!“ versichert der Staudgeborene unterthänig.

„Waaas? Du hast ihn eingesperrt?“

„Wie der Herr Bezirksrichter befohlen haben.“

„Du Mensch und Esel — Das ist ja der Herr Präsident gewesen, der den Arrest bloß besichtigen wollte!“

Die zwei Jünger der Nemesis stürzten zum Arrest — Tableau!

welcher in Form einer Enquête all jene Elemente beigezogen werden, die sich mit der Lösung der Dienstbotenfrage beschäftigen.

Jedenfalls müßte dann, um dem ewigen Wechsel der Plätze vorzubeugen, nach dem Muster Deutschlands auch bei uns die Sitte heimisch gemacht werden, daß der Dienstbote nicht für einen Monat, sondern wenigstens für ein halbes Jahr gedungen wird, welche Thatsache auf beiden Seiten nur dazu beitragen könnte, das Dienstverhältnis zu verbessern und jenen gefährlichen Wander- und Wechseltrieb unserer heutigen Dienstboten auszumergen, der sie daran hindert, in einem Hause für längere Zeit Wurzeln zu fassen, wodurch allein sie zu Mitgliedern der Familie werden könnten. Darum müßte auch die Errichtung von Dienstbotenprämien schon nach einjähriger Dienstzeit mit in den Kreis der Beratungen einbezogen werden. Wir wollen hoffen, daß die mannigfachen Verbesserungen, die wir einer diesbezüglichen Reform zu danken haben werden, endlich dazu beitragen, die Zahl unserer sozialen und politischen Uebel um eines wenigstens zu vermindern. Denn wenn wir uns auch auf dem Kampfsplatz des Lebens mit unseren Feinden und Angreifern zu messen gewohnt sind, so sollten wir in den heiligen Mauern unseres Hauses jene Ruhe und jenen Frieden finden, dessen unsere erschöpften Kräfte so sehr bedürfen. Und damit dies möglich werde, muß der Feind im Hause, der uns bis jetzt so oft in Gestalt eines treulosen, falschen, rohen und arbeits scheuen Dienstboten entgegentrat, seiner üblen Gewohnheiten entwöhnt werden; erst dann werden wir den Zauber eines geordneten Familienlebens in vollen Zügen genießen dürfen.

Tagesneuigkeiten.

Der König an die Presse. Handelsminister Baron Ernst Dániel richtete an alle Redaktionen folgende Zuschrift: „Se. kaiserlich und königliche Majestät geruhen mit allerhöchster, in Wien vom 19. Dezember v. J. datirter Entschliebung, der „Pressekommission der Ausstellung“ für ihre um die Millenniumsausstellung des Jahres 1896 erworbenen hervorragenden Verdienste Seine allerhöchste Anerkennung auszusprechen. Ich erlaube mir, dies der löblichen Redaktion zur freudigen Kenntniß zu bringen. Budapest, den 31. Jänner 1897. Baron Dániel.“

Folgen der Unvorsichtigkeit. Der in der Gemeinde Paschcau, Distrikt Suceava, etablirte Wirth Grigore Cojocariu ist am Sonntag sammt seinem Diener Nicolae Babusca auf schreckliche Weise verunglückt. Die beiden begaben sich nämlich am genannten Tage mit einem offenen Kiste in den Keller, um Rum aus einem Faße in Flaschen zu füllen. Bei dieser Arbeit entfiel dem Wirth die Kerze, der auslaufende Rum entzündete sich und in einem Momente waren die beiden Männer in Flammen gehüllt. Pichterloh brennend stürzten sich die Unglücklichen schreiend auf die Straße, wo die Leute auf ihre Hilferufe herbeieilten und mit großer Mühe die Flammen erstickten. Der Wirth und sein Diener hatten jedoch bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Beide liegen im Distrikthospital in Behandlung. Nach angestrengter Arbeit gelang es auch des durch das brennende Rumfaß entstandenen Feuers, welches bereits den ganzen Keller ergriffen hatte, Herr zu werden.

Das Testament einer Thierfreundin. In der Nähe von Wien starb vor Kurzem eine Matrone, welche zeitlebens eine außerordentlich große Thierfreundin war. Sie hatte zur Zeit ihres Ablebens 5 Hunde, 10 Katzen und 20 Singvögel. In ihrem Testamente trug sie nun Sorge, daß ihre Lieblinge auch nach ihrem Tode Versorgung erhalten. Sie hatte nur mehr drei Verwandte, eine 57 Jahre alte Cousine, eine Beamtenwitwe in Wien, einen 60 Jahre alten Bruder in Linz und eine entfernte Verwandte im Baierschen. Erstere bestimmte sie als Besorgerin der Hunde, der Bruder in Linz bekam die geflügelte Thierwelt und die Verwandte in Baiern die 10 Katzen. Die Betreuerin der Hunde bekam ein Legat von 15.000 fl., der Bruder für die Vögel ein solches von 12.000 fl. und für die Hüterin der Katzen legirte sie den Betrag von 20.000 fl. zu Händen ihrer Verwandten.

Universalerbe des übrigen nicht unbeträchtlichen Nachlasses ist der Bruder der Thierfreundin.

Ein „lachender“ Erbe. Eine merkwürdige Erbschaftsgeschichte wird aus Warschau gemeldet: Dort starb dieser Tage ein alter Herr, der für „steinreich“ galt. Zu seinem Erben setzte er einen Neffen ein, der zu seiner Verwunderung und schmerzlichen Ueberraschung statt des erwarteten Geldes in der Wohnung des Verstorbenen ein ganzes Lager von — Bekleidungsgegenständen vorfand, wie z. B. 520 Hemden, 600 Paar Socken, 50 Paar neue Schuhe, 1500 Taschentücher u. s. w. Der Verstorbene hatte ein genaues Verzeichniß seines Vermögens angefertigt, und der „glückliche“ Erbe, der als Student in Warschau lebt, kann, wenn er will, jetzt die Wissenschaft an den Nagel hängen und einen schwungvollen Handel mit alten Sachen, die „wie neu“ sind, anfangen.

Die erste l. u. l. Hofdestillerie in Oesterreich-Ungarn. Die durch ihre Cognac-Specialität „Quarnero Brandy“ bekannte Firma Pfau & Co. Züme und Paris (8 Place de l'Opéra) wurde zur l. u. l. Hofdestillerie ernannt.

Der Kampf gegen die Obstmaden. Jedermann kennt aus eigener Erfahrung den Schaden, den die „Obstmaden“ unseren Äpfeln zufügen — nicht alle aber wissen, daß diese „Maden“ gar keine Maden sind, sondern „Raupen“ eines kleinen, gefährlichen Schmetterlings, des „Apfelwicklers“. Als vor zwei Jahren Freiherr von Schilling, der bekannte Naturforscher, veröffentlichte, daß er „Fanggläser“ gegen den Apfelwickler erfunden habe, durch welche die Schmetterlinge angeködert würden und massenhaft zu Grunde gingen, begegnete er zunächst ungläubigem Kopfschütteln. Aus einem Wettbewerb „100 Mark für das solideste und billigste Fangglas nach der Angabe des Freiherrn von Schilling“ das der praktische Rathgeber ausschrieb, ging die Firma Gebrüder Rodna in Frankfurt a. Oder als Sieger hervor, welche sich verpflichtete, 10 Stück für 65 Pfg., 100 Stück für 6,25, 1000 Stück für 60 Mark an Jedermann zu liefern. In Folge dieser Preisauflage wurden von etwa 700 Bestellern bei obiger Firma 33.000 Fanggläser — meist zur Probe — bestellt. In diesem Frühjahr nun hat Freiherr von Schilling an alle diejenigen, welche im vorigen Jahre Fanggläser bezogen haben, einen Fragebogen geschickt, sie um ihre Erfahrungen gebeten, und von sehr vielen Antwort erhalten. In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau, welche Nummer auf Wunsch gern umsonst von der Verlagsbuchhandlung Trowitsch und Sohn in Frankfurt a. Oder zugesandt wird, veröffentlicht Freiherr von Schilling die Resultate der Beobachtungen. Wie groß die Erfolge sind, dafür nur ein Beispiel: der bekannte Calvillenzüchter Freiherr von der Planitz in Meran in Tyrol hing 6200 Fanggläser auf mit Unkosten von etwa 400 Gulden. Trotzdem glaubt er diese Auslagen in dem einen Jahre durch Verminderung der Wurmfestigkeit reich verzinst zurückhalten zu haben. Es scheint nach dem Berichte des Freiherrn von Schilling wirklich, als ob es gelingen sollte, dem Apfelwickler, diesem Schrecken aller Züchter besonders feineren Obstes, beizukommen.

Imprägnirung von Kleidungsstücken. Um Kleidungsstücke so undurchdringlich für kaltes Wasser zu machen, daß sie einen Menschen stundenlang über Wasser halten können, werden sie mit einer wasserdicht machenden Flüssigkeit imprägnirt und dann sofort in kaltes Wasser gebracht, in welchem sie etwa 36 Stunden bleiben. Die wasserdicht machende Flüssigkeit ist eine Auflösung von Spermazei, Paraffin, Kopalharz, Kolophonium, Kautschuk und Guttapercha in Schwefelkohlenstoff, Aether und Rosmarinöl.

Ein Fahrrad-Palast 1900. Ein riesenhafter Fahrrad-Palast im wahren Sinne des Wortes wird eine der Hauptsehenswürdigkeiten auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 sein. Das ganze Gebäude soll aus entsprechend vergrößerten Fahrradtheilen bestehen. Beispielsweise werden die Fensteröffnungen durch kolossale Maschinenräder gebildet werden, während eine majestätische, aus Velocipeden gebildete Pyramide den Palast krönen wird. Außer einer die Geschichte des Fahrrads von seinen allerersten Anfängen bis auf die neueste Zeit veranschaulichenden Ausstellung plant man, eine Fahrrad-Modellfabrik in allen ihren Theilen und Zubehör vorzuführen. Kellner auf Stahlrossen werden mit staunenderregender Geschicklichkeit und Sicherheit Speisen und Getränke in den für das Restaurant bestimmten Räumlichkeiten serviren und die Mitglieder eines vollen Orchesters auf Dreirädern durch den Palast fahren. Ob nur Damen allein bedienen und musizieren werden, oder ob man zu diesem Zwecke ein gemischtes Radfahrerkorps engagiren wird, ist noch ungewiß. Selbstverständlich werden sämmtliche Verzierungen an den Wänden

und an der Decke auf das Fahrrad Bezug haben und so viel als möglich auch aus Maschinen-theilen und Zubehör bestehen. Der in farbigen Thonfliesen ausgeführte Fußboden wird Maschinenräder mit in Gold eingelegten Speichen darstellen. Eine englische Firma hat bereits die Bestellungen für das Porzellan erhalten, das in dem Restaurant benützt werden und an welchem sich gleichfalls Alles auf das Fahrrad beziehen wird. Selbst die Gabel wird die Gestalt einer zweizinkigen Fahrradgabel annehmen. Für die Wasserräder befindet sich in einem Nebengebäude ein kolossales Bassin, dessen Boden beweglich sein wird, so daß eine sehr starke Wellenbewegung entsteht, welche die neuen Erfindungen auf eine harte Probe stellen dürfte.

Ein Trinker-Melord. Was trinkfeste Männer zu leisten im Stande sind, darüber fehlen vielfach unbedingt zuverlässige Angaben. Der „Köln. Ztg.“ wird zu diesem Thema eine jüngst von dem Polizeigerichte in West-Ham, im fernen Osten Londons, verbürgte Thatsache berichtet. „In der Vorstadt Canning Town liegt eine Schenke, die den Titel „Graving Dock Tavern“ führt und viel Rufbruch hat. Sie war dieser Tage an einem Morgen schon um 9 Uhr im Schaufenster voller Gäste, so daß es gar nicht auffiel, daß weitere sieben Männer hineinkamen und nach dem Hofe zu wieder verschwand. Fünf Stunden später, gegen 2 Uhr Mittags, betrat der Wirth zufällig seinen Hof und machte die betäubende Entdeckung, daß zwei seiner Spirituosenfässer angebrochen worden, daß die sieben Männer nach langem Kampf dem Alkohol unterlegen waren und in gänzlicher Bewußtlosigkeit mit ihren Leibern das Schlachtfeld deckten. Das eine dieser Fässer enthielt drei Gallonen (13,63 Liter) Cognac. Die hebelhaftesten Zecher hatten diese Thatsache und das Fäßchen vollkommen ergründet und sich dann über ein Fäßchen Rum bergemacht, das vier Gallonen (über 18 Liter) enthielt. Ein gutes Viertel hatten sie noch ausgegossen und waren dann besiegt zu Boden gesunken. Die Wächter der Ordnung wurden herbeigezogen, konnten aber zunächst nichts thun, als die Leisung zu Buch nehmen. Dann legte man die Leiber der „Helden“ in einem Stalle auf's Heu und suchte in der Nachbarschaft einen Wagen aufzutreiben. Als man das Fuhrwerk zur Stelle hatte, begann die nicht ganz leichte Arbeit des Ausladens. Dabei muß einer der Zecher plötzlich sehr nüchtern geworden sein und sich still aus dem Staube gemacht haben, denn bei der Abfahrt waren nur sechs zu finden und der siebente spurlos verschwunden. Die Uebrigen erschienen Tages darauf in großem Jammer vor dem Polizeirichter, der ihnen vierzehn Tage Gefängniß zuklirrte.“

Enge Ärmel, hohe Hüte. Aus Paris wird berichtet: Die ersten warmen Tage haben genügt, um darzuthun, daß die Mode-Entwicklung auf Abwege gerathen ist. Vergeblich während der letzten Monate war die Ueberladung der Schultern und des Halses aufs Höchste gestiegen, so daß ein bißchen mildes Wetter genügte, um Kopf und Hals einem Schwitzbade auszusetzen. Das ganze Zeug kann nicht weiter getragen und muß plötzlich abgelegt werden. Jetzt, gerade wo die Wärme beginnt, sind enge Ärmel als allein der Mode entsprechend erklärt worden. Die weiten Ärmel waren aber besonders für den Sommer sehr angenehm und angemessen, und sie werden nun beim Eintritt des Sommers verpönt und durch enganliegende ersetzt. Dies ist offenbar widersinnig und durch die Einseitigkeit der Mode-Entwicklung verursacht. Einseitig aber wird diese immer, wenn die allgemeinen Bedingungen jeder Kleidung gar zu sehr hintangesetzt werden. Freilich zeigen sich schon einige leichte Schultermäntelchen mit dünnen Stuartröcken aus Tüll und farbigen, ähnlicher leichten Stoffen. Aber die ganze riesige Haarwulst bleibt, ebenso der überladene Hut oder vielmehr Hutaufbau. Einfarbige Hüte sieht man jetzt öfter, zum Beispiel einen rothen Hut, der mit seinem Wald aus Blumen und Stiebschleifen gar hoch ansteigt, oder aber auch bis auf die letzte Spitze in feurigem Roth erstarrt; ebenso violette Hüte die reichlich mit Veilchenbüscheln bestanden sind.

Eine sensationelle Erfindung. Das Berliner „Kleine Journal“ macht in seiner gestrigen Nummer Mittheilungen über die Erfindung eines deutschen Professors, die geeignet sind, in der Gelehrtenwelt ungeheures Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als darum, Elektrizität in flüssigen Zustand zu versetzen. Das genannte Blatt bringt eine genaue Darstellung dieser Methode, sowie Zeichnungen der hierzu notwendigen Apparate, in welchen ungemein niedrige Temperaturen — bis zu — 300 Grad — erzielt werden, und theilt dann mit, daß das Ergebnis des Umwandlungsprozesses eine dicke, ölige, blaue Flüssigkeit sei. Die An-

wendungen, welche die flüssige Elektrizität gestalten wird, lassen sich natürlich gar nicht absehen; das Eine steht jedoch fest, daß Akkumulatoren, sowie elektrische Bahnen mit den bisher üblichen Stromzuführungen schon in die Kumpelkammer gehören, und daß Jeder seine eigene Elektrizität in einer Flasche mit sich herumtragen kann, aus welcher einzelne Tropfen, in einen Locomotiv-Kessel geworfen, genügen, um in raschster Frist über Berg und Thal zu gelangen. Schade, daß diese sensationelle Erfindung just am 1. April publicirt wurde.

Zur Prüfung des Trinkwassers, ob dasselbe frei von organischen Substanzen ist, gibt die folgende Methode als sehr einfach und zuverlässig. Man nimmt eine reine, weiße Glasflasche, füllt dieselbe dreiviertel voll mit dem zu prüfenden Wasser und löst darin einen kleinen Köffel voll reinem weißen Kandiszucker auf. Dann wird die Flasche gut verschlossen und 48 Stunden an einen warmen Ort gestellt. Wenn das so behandelte Wasser nach dieser Zeit flockig oder milchig wird, ist es für den Genuß ungeeignet. Bleibt es dagegen vollständig rein, so kann dies als Beweis gelten, daß verunreinigende Substanzen, die eventuell schädlich wirken könnten, in dem Wasser nicht vorhanden waren.

Ueberraschung in einer Bank. Wie dem „P. Bl.“ aus Vács-Almás gemeldet wird, ist bei der Titeler Sparkassa kürzlich ein Abgang von 18.000 fl. entdeckt worden. Direktor der Sparkassa war Dr. Georg Kreftics, der, nachdem er den ganzen Winter kränkelte, nicht wiedergewählt wurde. Der neue Direktor machte bei Uebnahme der Wechselportefeuille die unangenehme Entdeckung, daß der gewesene Direktor auf Wechsel, die er auf seinen und seiner nächsten Verwandten Namen ausstellte, Beträge in der Höhe von 18.000 fl. behoben hatte. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist im Zuge.

Der Pavillon der Presse auf der Stockholmer Ausstellung wird ein vollständiger Telephonpavillon sein. Auf jedem Schreibtisch wird sich ein Apparat befinden, auch in der allgemeinen Benützung zugänglichen Räume isolirte Fernsprechapparate in größerer Anzahl. Man sollte nun meinen, daß, wenn mehrere Herren zu gleicher Zeit in demselben Zimmer telephonisch sprechen, dies gegenseitig störend sei, dies ist jedoch nicht der Fall. Die Vorzüglichkeit der schwedischen Apparate bedingt, daß man in ganz gewöhnlichem Tonfall spricht und alles laute Sprechen vermeidet. Die schwedischen tele-mikrophonischen Apparate sind klein und leicht; die Stockholmer Amtler bedienen in dem Augenblick des Anrufs und rufen den gewünschten Teilnehmer selbst an.

Die Menschheit im 22. Jahrhundert. George Rathrop heißt der neueste utopistische Propheet, und im „Illustrated English Magazine“ gibt er seine Zukunftssträume der Welt zu wissen. Rathrop's Held erwacht nach 300-jährigem Schlafe, ähnlich wie der Held Belamy's und findet die Welt ganz seltsam verändert. Er hat einen Värenhunger und ruft nach einem guten Beefsteak. Als bald wird ihm ein solches präsentiert, aber es ist ein — Pflanzen-Beefsteak, im Geschmack und Nährwerth dem thierischen Product vollkommen ähnlich, doch, wie gesagt, auf der Staupe gewachsen. Natürlich ist es die Elektrizität, die solche Wunder bewirkt. Sogar vegetarisches Rebhuhn vermag man durch elektrische Behandlung des Bodens und sonstige zweckmäßige Beeinflussung des Pflanzenwachstums zu erzeugen. Die Zahl der zweibeinigen Planetenbewohner hat sich nahezu verdundertfacht, die Thierwelt ist auf dem Aussterbeetat. Pferde werden nur noch in den Menagerien gezeigt. Die Oberfläche der Erde ist, soweit sie nicht mit Wasser bedeckt ist, in einen einzigen großen Gemüsegarten verwandelt. Auf je einen Hektar kommt ein elektrischer Apparat, mit dem man nach Belieben die merkwürdigsten agrarischen Effekte erzielt: Aepfel von Kürbisgröße, Gurken von Meterlänge u. s. w. Getrunken wird ein weinartiges, alkoholfreies Elizir von köstlichem Geschmack, das neues Leben in den Adern weckt. Alkohol wird nur noch als Arznei gebraucht, außerdem verwendet man dieses schenklische Gift zur Bestrafung von Verbrechern, die zu so und so viel Liter Arraks, Rum u. s. w. verurtheilt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, dann bekommen sie Champagner. Die Elektrizität beherrscht den ganzen Erdball und sie macht die Nacht zum Tage, verzehnfacht die Muskelkraft des Menschen, ermöglicht ihm eine ungeahnte Leistungsfähigkeit. Garbeitet wird ununterbrochen in 4-6 täglichen Schichten, natürlich immer von frischen Kolonnen. — Unzählbar sind die Arten von Schiffen, auf denen die Glücklichen um den Planeten herumfahren: Zweiräder, Dreiräder, Selbstläufer, Flugmaschinen, Ballons, elektrische Elephanten u. s. w. Die Landstraßen sind mit gepreßtem Kautschuk belegt. Die Eisen-

bahnzüge ziehen sich in einer Kette ohne Ende von Ort zu Ort, man kann einfach zu jeder Zeit überall hin fahren, den Nord- und Südpol nicht ausgenommen. Mit einem Wort: Die kühnsten Träume sind in Herrn Rathrop's Zukunftsreich erfüllt. Wer's nur bis dahin aushält!

Ein heimisches Produkt darf mit Recht der bekannte und immer allgemeiner beliebte Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee genannt werden denn er wird ausschließlich aus bester ungarischer Gerste erzeugt. Wohl besteht noch da und dort die irrige Anschauung, daß dies den Namen Malz-Kaffee mit wirklicher Berechtigung führende Fabrikat nur einfach geröstete Gerste sei, wie es dessen Nachahmungen zumeist sind. Die ungarische Gerste bildet jedoch nur den Rohstoff für Kathreiner's Malz-Kaffee. Sie wird zuerst nach eigenartigem Verfahren gemälzt, und erhält dann durch die überall als vorzüglich anerkannte Kathreiner'sche Fabrikationsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees. Dies wird durch einen aus der Kaffee-Plantage gewonnenen Extract bewirkt. Kathreiner's Malz-Kaffee hat durch diesen Vorzug, welcher ihm allein eigen ist, und der ihn so wesentlich vor allen anderen derartigen Fabrikaten auszeichnet, in kurzer Zeit die ganze Welt erobert und ist bereits in fast jeder Familie eingebürgert. Seine immer größere Verbreitung kommt sonach in erster Linie auch der heimischen ungarischen Landwirtschaft zugute. Leider aber herrscht gerade bei uns noch immer das Vorurtheil, Kathreiner's Malz-Kaffee sei bloß ein empfehlenswerthes Kaffeegetränk für Kinder und Kranke. Dies ist durchaus nicht der Fall, denn Kathreiner's Malz-Kaffee wird hauptsächlich verwendet an Stelle des Feigen- oder Cichorienkaffees, und zwar als wirklich besser, einzig gesunder Zusatz zum Bohnenkaffee, den er im Geschmack milder und angenehmer macht. Es empfiehlt sich anfangs zwei Drittel Bohnenkaffee und ein Drittel Kathreiner, später halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner zu nehmen. Man erzielt auf diese Weise zugleich ein billiges Kaffeegetränk, welches nach kurzer Gewöhnung immer besser mundet. Deshalb ist sicher zu erwarten, daß Kathreiner's Malz-Kaffee als heimisches Produkt auch in Ungarn immer mehr Anerkennung seiner besonderen Vorzüge und eine immer größere Verbreitung finde. Nur ist beim Einkauf Vorsicht nothwendig. Um die echte, gute Waare zu erhalten, wolle man stets genau auf die weißen Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“ achten.

Zu einer Bauernhochzeit, die unlängst im hannoverschen Dorfe Volzendorf gefeiert wurde, waren 600 Personen geladen für die 1000 Flaschen Wein bereit standen. Bei einer anderen Hochzeit in Schentau, an der 300 Personen theilnahmen, wurden 2 Küder, 4 Kälber, 3 Schweine und viele Hühner verzehrt und 400 Flaschen Wein, 12 Tonnen Lagerbier und 3 Tonnen Braumbier getrunken.

Gingefendet.
Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Frachtporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(k. u. k. Hof-), Zürich. 13-51

lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Ersova. Nach Temesvar—Budapest: Abzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittags, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Blüzug. Nach Bercelova—Bularest: Abzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittags ein Blüzug.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. I. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft nach Galatz jeden Montag, Donnerstag und Samstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Budapest jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 12 Uhr Mittags.

Ein kranker Oberstuhltrichter. Wir erhalten folgende Zeilen: Geehrte Redaktion! In Ihrem geschätzten Blatte erschien in einer kurzen Notiz zwei auf den Bozovicsker Oberstuhltrichter Gustav Szabó bezügliche irthümliche Nachrichten. Es sei mir als Vertreter des Oberstuhltrichters gestattet, die bezeichneten irthümlichen Nachrichten richtigzustellen u. zw. 1. Ist es unrichtig, daß Oberstuhltrichter Szabó von seinem Posten suspendirt wäre; Thatsache ist, daß er sich krank-

heitshalber auf Urlaub befindet. 2. Leidet Oberstuhltrichter Szabó in Folge der gegen ihn von feindlicher Seite eingeleiteten Hege in der That an einem Nervenübel und befindet sich unter ärztlicher Behandlung, doch beruht die Nachricht, daß sein Nervenleiden ein solch hochgradiges wäre, daß seine Ueberführung in eine Nervenheilanstalt unabwendbar ist, auf einem Irrthum (oder wohl auch auf einer böswilligen Verdrehung). Zudem ich um die Richtigstellung der irthümlichen Nachricht höflichst anjuche, verharre ich mit Hochachtung, Budapest, 1. April. Dr. Béla Zollner, Advokat.

Sensationelle Nachricht. Wie wir vernommen haben, beabsichtigt die weltbekannte Firma Krupp in Essen hier eine Kanonengießerei zu errichten. Die Nachricht ist vorläufig mit Reserve aufzunehmen, entbehrt aber keinesfalls der Begründung, da das Etablissement mit den von der Braunschweiger Firma G. Luther zu errichtenden Elektrizitätswerken zur Ausnützung der Wasserkraft der Katarakte in Verbindung stehen soll. Herr Krupp wollte vor einiger Zeit hier behufs Vorstudien.

Mord wegen eines Zündhölzchens. In Toplez ereignete sich ein grauenhaftes Verbrechen wobei ein Menschenleben wegen eines Zündhölzchens zum Opfer fiel. Die beiden Brüder Galesku hatten sich einen Branntweirausch angezecht und geriethen mit ihrem Freunde Georg Soimu in Streit, den sie, als er ihnen ein Zündhölzchen verweigerte, durchprügelten. Soimu riß nun ein scharfes Messer hervor und stieß es dem herkulisch gebauten David Galesku in den Nacken, worauf dieser zu Boden sank und den Geist aufgab.

Klavierspieler Kenner bleibt nur mehr einige Tage hier und nimmt Aufträge zum Stimmen der Klaviere im Hotel „Kaiser von Oesterreich“ entgegen.

Ein sehr schönes Ostergeschenk. Herr Georg Svatschek, Möbelhändler hier spendete im Werthe von 170 fl. der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche eine aus 14 Stationen bestehenden Kreuzweg. Für dieses munifizente Geschenk empfangen Herr Svatschek im Namen der gesammten kath. Bevölkerung den wärmsten Dank mit dem Wunsche Gott segne ihn sammt Familie! — Ein Altartuch spendete Fräulein Bertha Fölker. Gott vergelte es ihr.

Verstorben ist am Dienstag in Szafregen der Gutsbesitzer Herr Georg Sándor im Alter von 34 Jahren. Sándor hat eine Orsovaerin, gebor. Grosav, zur Frau und war vor drei Jahren längere Zeit hier, wo er eine rumänisch-nationale Kreditgenossenschaft gründen wollte.

Viterralisches.

(„Der Stein der Weisen.“) Das 13. Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift dieses Namens enthält: Die reflectorische Thätigkeit des Rückenmarkes; Der größte Passagierdampfer der Welt (mit 4 Abbildungen); Wie man vor 50 Jahren Landwirth wurde; Voth und Libelle (mit 3 Abbildungen); Die Terrantaren Ober-Italiens; Magnetische Vertheilung und Constitution der Magnete (mit 8 Figuren). Ferner: Buffet-Automat (mit Bild), Die Salinen von Sicciole in Syrien (mit 2 Abbildungen), Elektrischer Personen-Aufzug (mit Bild), Baum und Bügel (mit 19 Figuren), Ansicht von Athen, Notizen für Haus und Hof, Vom Jesuit u. s. w. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien), der mit diesem Hefte den 11. Semesterband des laufenden Jahrganges (den XVIII. Band der ganzen Reihe) eröffnet, ist in jeder Buchhandlung zu erhalten und kostet das reich illustrierte Heft nur 30 kr. (50 Pf.)

Schlepp-Bewegung.

Vom 2 April 1897.
Nr. 253 mit Weizen 3120 nach Regensburg
" 175 mit Weizen 3400 nach Passau

Wasserstand.

Vom 4. bis 10. April 1897.
in Centimeter,

Pegelstand:	D a t u m						
	4	5	6	7	8	9	10
ORSOVA	411	414	429	432	432	435	445
EISERN-THOR	205	207	214	216	216	217	222

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Hutterer.**

Dankfagung.

Antäglich des uns betroffenen schweren Schicksalschlages durch das Hinscheiden unseres innigstgeliebten unvergesslichen Sohnes, kamen uns zur Linderung unseres unermeßlichen Schmerzes sowohl von Einzelnen, als auch von Körperschaften die aufrichtigsten Beweise der herzlichsten Theilnahme und des Beileides zu. Wir fühlen uns demzufolge veranlaßt, unserem tiefgefühlten Danke auch auf diesem Wege Ausdruck zu verleihen und indem wir alle diejenigen, die uns näher kamen, bitten, unserem Dank entgegen zu nehmen, wünschen wir, daß die allmächtige Vorsehung sie von ähnlichen, und jeglichem Unglücke beschütze

Orsova, 10. April 1897.

Ferdinand Rick & Frau.

Den sehr geehrten Damen und Herren, welche die Feierlichkeit durch die Uebernahme von Funktionen im Leichenzuge förderten, sagen wir ebenfalls besten und herzlichsten Dank.

Dr. Rumler's preisgekröntes Buch über Nerven- und Schwächezustände der Männer, sowie deren radicale Heilung, ist ein aufrichtiger Rathgeber bei Nervosität, vorzeitiger Schwäche und allen das Geschlechtssystem betreffenden langwierigen Krankheitszuständen. Für 40 Kr. (Briefmarken) franco zu beziehen von **Dr. Rumler**, prakt. Arzt in **Genf (Schweiz) Rue Bonivard 12.** Briefporto nach Genf 10 Kr. 1-6

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med. - Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabe 1 K^o = 200 TASSEN - Neuhäuf

5-52

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □ m. 1 Ko. 6 W. fl 1.50

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben, ausser Geruch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, schmerzliche Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oelack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcoll ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6 W. fl. 5.90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack. **Prag-K. Berlin, NW.**

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.

Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

<p>Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.</p> <p>Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohlschmeckendes Stärkungsmittel.</p> <p>Seit 10 Jahren oder noch länger laufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.</p> <p>G. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.</p>	<p>Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.</p> <p>Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.</p> <p>Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 große Flacons Concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade und 1/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.</p> <p>G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Großwardein.</p>	<p>Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.</p> <p>Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr sehr bewährt. Ist äußerst wohlschmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.</p> <p>Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Gleichsicht u. in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.</p> <p>Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.</p>	<p>Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.</p> <p>Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.</p> <p>Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.</p> <p>v. Jedlitz-Neufirth, Waldenburg.</p> <p>Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet.</p> <p>Buch, Pfarrer, Weisküß.</p>
---	---	--	---

Zu haben in Orsova bei Herrn Kaufmann Stefan Rohrer, sowie in Budapest bei Herrn Apotheker Josef von Török, Királyuteza 11, und direct bei

JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.


Prospecte mit Preislisten gratis und franco

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Entzündungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**

L. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.



In den Concerten an den Krönungstagen von Moskau fast allgemein und mit grossem Erfolge gespielt:

„Labadie, Meereswogen“.

Kein Musikliebhaber sollte versäumen, sich diese Perle der Klavierliteratur anzuschaffen. Jede Buch- und Musikalienhandlung ist in der Lage den Salon-Walzer Meereswogen für Klavier vorzulegen, ev. direct gegen Einsendung von 75 Kreuzer in Briefmarken

Gleichzeitig empfehle meine Klavier-, Violin-, Gesangs- und Gesangsvereinsmusik.

Verzeichnisse kostenlos bei

Karl Fritzsche, Musik-Versandgeschäft, Leipzig, Ritter-Str. 32.